In vino veritas

Von abgemeldet

In VinoVeritas

Sag das noch mal…
- Und hör niemals damit auf…!

"Du rauchst?"
"Ja."
"Seit wann?"
"Schon immer."
Ich weiß, dass du lügst. Es war nicht die gewandteste Antwort, die du mir hättest geben können.
Rauch wabbert im Raum umher, so als wäre es das natürlichste der Welt, dass du dort auf deinem Bett sitzt, die Beine leicht angewinkelt, den Kopf an den Pfosten gelehnt, eine Zigarette in der einen Hand, ein Glas Wein in der anderen.
Wer weiß, wo du es jetzt schon wieder herhast.
Ich stehe im Türrahmen und beobachte dich, doch du würdigst mich keines Blickes. Deine Augen sind halb geschlossen, als du erneut ziehst und ein Gespinst aus Rauch zum Leben erwacht.
"Das ist ungesund."
"Du bist betrunken. Das ist auch ungesund."
Du bist es nicht, aber zur Sicherheit nimmst du einen Schluck von der roten Flüssigkeit, während du dich nach deinem Zauberstab umschaust, um einen Auffüllzauber zu sprechen. Gleich sind wir beide betrunken. Dann wird es keinen Unterschied mehr machen.
Wenn wir beiden betrunken sind, dann kann ich tun, was ich will.
Ohne Angst haben zu müssen.
Dass du mich verachten könntest. Dass du mich hassen könntest.
Also beobachte ich, wie du noch mehr trinkst. Und noch mehr. Und Hoffe, dass der Alkohol bald seine Wirkung tut.
Die Zigarette glüht und du nimmst einen letzten Zug, bevor du die Asche achtlos auf den Boden schnippst und aufstehst, um den Stummel aus dem Fenster zu werfen.
Wenn du wüsstest, wie gerne ich jede deiner Bewegungen verfolge, würdest du bestimmt wie erstarrt stehenblieben.
Doch das sähe ich mindestens genauso gerne.
Ich schweige also lieber, nicht, dass du irgendetwas erfährst.

Du rauchst. Noch eine Zigarette und wir sind still.
"Warum bist du im Moment so ruhig?", fragst du mich.
Was soll ich Antworten?
"Weil man nicht immer laut sein kann." Und das stimmt. Laute Menschen sind unvorsichtig. So wie du es manchmal bist.
So wie ich es manchmal bin. Jetzt zum Beispiel, als ich mich auf dein Bett setze. Rauch erfüllt den Raum und bildet immer wieder neue Schlösser, die aus nichts weiter als Luft bestehen und sofort wieder zusammenstürzen. Sich verändern.
Du setzt dich neben mich, als deine Zigarette von selbst ausgeht.
"Ein wunderbarer Samstagabend."
Ich weiß, was du meinst. Peter unten in der Küche, Remus in der Bibliothek. Wir hätten nach Hogsmeade gehen können. Oder irgendjemandem einen Streich spielen.
Warum haben wir es nicht getan? Ich weiß es gar nicht mehr.
Wieso habe ich mir eine Flasche Feuerwhiskey geholt? Weil ich es nicht mehr nüchtern ertrage, zu sehen, wie du Lily küsst? Warum bist du jetzt überhaupt hier und nicht bei ihr?
Ach ja, richtig, sie ist im Tropfenden Kessel- Mädchenabend.
Weiß der Geier, was sie da machen. Longbottom ist ihnen nachgelaufen, um zu spionieren, morgen wird er uns alles brühwarm erzählen und enttäuscht sein. Wer weiß, worauf er gehofft hat.
Du und Lily, das war eine große Sache. Fast sieben Jahre lang hat sie dich ignoriert und die anderen Jungen haben sich über dich lustig gemacht, weil du nie einer anderen hinterhergelaufen bist. Und dann ist die doch mit dir ausgegangen und du hattest keine Ahnung warum, aber du hast es hingenommen- eine glückliche Fügung des Schicksals.
Weißt du, dass ich mit ihr gewettet habe? Sie hat verloren, deswegen war sie mit dir an diesem Tag in Hogsmeade.
Was du nicht weißt, ist, dass ich dich Liebe. Und zwar schon immer, seit wir uns kennengelernt haben, so wie du Lily liebst, seit du sie das erste Mal gesehen hast.
Ich würde alles für dich tun, sogar mich mit Evans abgeben, obwohl jeder weiß, dass wir uns nicht besonders gut leiden können.
Ich nehme dir dein Glas aus der hand und trinke einen Schluck.
„Hey!“, protestierst du, aber deine Stimme klingt nicht mehr ganz klar und du wehrst dich auch nicht dagegen, dass ich außerdem einen tiefen Zug deiner Zigarette nehme. Sie schmeckt ein bisschen nach Vanille.
Lily riecht nach Jasmin.
Ist das ein Zeichen?
Vermutlich nicht und ich würde gerne seufzen, aber dann würdest du fragen, was los ist.
Es wird nicht mehr lange dauern, und ich mache es mir vorsichtshalber auf deinen Knien bequem. Dein leicht verschleierter Blick fängt meinen und ich schaue für einen Augenblick in deine Augen, die so unglaublich braun sind, dass ich es kaum glauben kann.
Bemerkst du die Befangenheit der Situation?
Meine Hände liegen auf deinem Oberschenkeln, mein Blick klebt an deinem, und deine Beine sind verflochten mit meinen. Wir hängen aneinander. Und ich möchte dich nicht mehr loslassen.
„Weißt du noch, als wir uns das erste Mal getroffen haben?“, fragst du mich und siehst auf einmal merkwürdig traurig aus. Ich nicke. „Wir haben uns nicht gut leiden

können…“ Verhext haben wir uns in den ersten Wochen unserer Schulzeit und gestritten, auch wenn wir im Unterricht immer nebeneinander saßen.
Ich war versnobt und arrogant und angeekelt von der Tatsache, dass ich ein Gryffindor war, kein Slytherin und du hasstest mich, weil du Zauberer wie mich noch nie leiden konntest. Was uns verbunden hat, war unser Hass auf Lucius Malfoy, der die dritte Klasse besucht hat. Inzwischen ist er abgegangen, aber er hat uns so sehr zusammengeschweißt, dass du mein Weltbild verändern konntest.
„Und jetzt?“, fragst du weiter, klemmst deine Zigarette zwischen deinen Ring und Mittelfinger und tastest mit deiner so frei gewordenen Hand nach meiner.
„Jetzt mögen wir uns.“
Sehr sogar. Wenn du ahnen würdest…
Wir schweigen, während sich deine Finger sich mit meinen verschlingen. Mein Körper ist so dicht an deinem, dass alles möglich wäre. Du könntest mich küssen, wenn Lily nicht wäre. Oder du könntest mich töten. Und das würde sogar mit ihrem Einverständnis funktionieren.
Ich genieße es. Jeder Millimeter meiner Haut, die dich berührt, brennt. Merkst du nicht, dass ich wärmer werde, fast heiß? Es ist wie Fieber. Aber das weißt du wahrscheinlich. Nur fühlst du es gerade nicht.
Aber vielleicht fühlst du dich ja wohl, das würde mir schon reichen.
„Ich glaub, das alles hier dauert nicht mehr lange“, sagst du, deine Zunge wird schon träge. Trotzdem sind deine Worte von einer Melancholie durchdrungen, die mir fast die Tränen in die Augen treibt.
„Natürlich. Wir gehen bald ab.“
Dein Blick wird kurz klarer.
„Nein. Ich meine, wir werden uns nicht mehr lange kennen. Etwas wird passieren.“
Für einen kurzen Moment will ich lachen.
Es ist absurd. Was muss passieren, damit du mich vergisst? Wie viel muss ich falsch machen, damit unsere Freundschaft zerfällt?
Aber der Gedanke allein macht mir schon Angst. Dich nicht mehr sehen zu können. Dich nicht mehr Lachen zu hören.
Dir kein Haarwachs mehr leihen zu können, und nie wieder solche Momente mit dir zu erleben.
Egal was, es darf nicht geschehen.
„Nichts wird sein“, entgegne ich unwirsch und senke meinen Kopf, so dass ich auf dein Hemd blicke, und auf deine Brust, die darunter liegen muss. Ich würde sie gerne berühren, aber ich darf nicht. Trotzdem hebe ich die Hand und fahre über den extravaganten Stoff deines Hemdes, das du immer trägst, wenn die Dekadenz dich packt.
Du bekommst eine Gänsehaut, ich sehe es an deinen Armen.
„Wenn es etwas gibt, das du mir sagen könntest“, flüstere ich, weil es besser zur Situation passt und ich die Lautstärke meiner Stimme nicht mehr Recht im Griff habe, „Was wäre es?“
Für einen Augenblick sehen wir uns an. Dein Blick ist verständnislos, meiner muss unendlich traurig sein, denn war ich fühle ist Trauer, die mich erfasst, wenn ich daran denke, dass alles vergänglich ist, vor allem das hier.
Du blickst mich einen Augenblick nachdenklich an, aber ich glaube nicht, dass du noch wirklich denken kannst.
Dann sagst du: „Es gibt nichts, was ich sagen würde.“
Deine Antwort trifft mich, es ist, als hättest du eine Nadel in mein Herz gestoßen. So

klein, aber es tut trotzdem verdammt weh- und ich möchte weinen vor Schmerz. Doch bevor ich die Beherrschung verlieren kann setzt du wieder zum Sprechen an.
„Aber es gibt eine Menge, was ich tun würde."
Dann füllst du dein Glas noch einmal, leerst es in einem Zug und drückst die Zigarette aus.
„Und du? Was würdest du sagen? Was würdest du machen, wenn wir uns morgen nicht mehr sehen würden? Wenn wir nur noch diese Nacht hätten?"
Deine Stimme klingt provokant, und ich glaube fast, dass du es ahnst, aber das kann unmöglich sein. Doch selbst wenn, würde es etwas ändern?
„Lass uns Apokalypse spielen", forderst du mich auf. Die Welt geht unter heute Nacht. Und wenn das so ist, will ich, dass du alles weißt.
Mein Kopf nähert sich deinem Kopf.
Du atmest aus und die Luft kitzelt mein Gesicht.
„Ich liebe dich", antworte ich dir, nein, ich schreie es dir entgegen, auch wenn meine Stimme ganz leise ist.
Und jetzt ist es gesagt, und egal was kommt, du wirst mich nie vergessen.
Deine andere Hand lässt das Weinglas fallen, es zerspringt in viele kleine Scherben. Dann legt sie sich auf meine Wange, fährt durch meine Haare.
„Ich liebe dich."
Das ist deine Stimme, aber sie kann es nicht gesagt haben. Klar, du liebst mich, platonisch und so. Wir sind Freunde. Mit Blut, Rotwein, Zigaretten und einem geheimen Geheimnis.
Der Rauch, der noch im Raum schwebt, macht mir das Atmen schwer. Und dann ist alles irreal, und wir tun Dinge, die einfach nicht passieren könnten, wenn das real wäre und die Welt heute nicht untergehen würde.
Ich stütze mich auf meinen rechten Arm, während meine linke versucht, dein locker sitzendes Hemd aufzuknöpfen, während du dich vorbeugst, und deine Lippen meine berühren. Es ist fast unschuldig, jungfräulich, und auch, wenn du ganz gerissen sein kannst, du bist so unglaublich zurückhaltend, dass man dich beschützen möchte vor sich selbst, wenn es darum geht, sich deinem Körper zu nähern.
Im Gegensatz zu Lily kann ich dich ganz akzeptieren. Mit mir gibt es keine Kompromisse. Deswegen sind wir Freunde geworden, weil wir keine Kompromisse eingehen wollten.
Erinnerst du dich daran, James? Ich beiße in deine Unterlippe.
Deine Hände auf meinem Rücken bilden das Gegenteil von meiner, von dem, was ich tue, federleicht streichen sie über mein Hemd, so dass ich durch den Stoff kaum etwas spüre, verschieben den Saum und gleiten an meinem Gürtel entlang, bis sie den ersten Knopf finden, während du den Mund öffnest, um meine Zunge hereinzulassen. Dann findet deine Rechte meinen Hals und legt sich darum. Mehr wollte ich nicht. Mehr wollten wir beide nicht.
Natürlich hast du mich erregt, genau, wie ich spüre, dass du hart geworden bist. Doch wenn wir das tun würden, könnte ich dir niemals wieder in die Augen sehen. Nicht einmal jetzt. Deswegen begnüge ich mich damit, nein, ich erfreue mich daran, über deine nackte Haut zu streicheln, und zu sehen, wie sich deine Brustwarzen unter meinen Händen aufrichten, und du ganz leicht den Rücken durchbiegst, als ich dein Brustbein küsse. Dein Arm zieht mich näher zu dir heran, als könnten unsere Körper verschmelzen, wenn du nur stark genug drückst, als könnte die bloße Kraft deines Bizeps etwas erreichen, von dem wir beide wissen, dass Welten es trennen.
Ich bin nicht fertig. Nein, diesen Abend wirst du nie vergessen, und das nicht nur, weil

heute die Welt untergeht. Ich hauche einen Kuss auf die Stelle, an der deine Hose beginnt, und ich könnte schwören, dass dein Stöhnen ungläubig war, während ich langsam höher rutsche und dich erneut küsse. Du bist warm, und du kommst mir entgegen, dass ich kein anderes Wort mehr für deinen Gesichtsausdruck finden kann, als ‚fiebrig', als wärst du süchtig nach dem hier und nach diesem Abend und der schweren Luft und dem Geschmack von Whiskey auf meiner Zunge. Du gehörst heute meinen Händen. Und sie werden sich alles merken. Jeden Millimeter deines Körpers, so wie ich heute deiner Sucht gehöre, jeder einzelne Nerv darauf gespannt, was du als nächstes tun wirst und selbst dein Atem macht mich rasend.
Ich kenne es. Ich kenne Extase. Aber sie ist noch nie so leicht gewesen und noch nie schwerer.
Kein klarer Gedanke existiert mehr, als du eine freie Hand in meine Hose schiebst, und ich ihre Kühle spüren kann, die weitersucht, nach etwas tastet. Sie wird es finden, doch so lange setzte ich meine Reise fort.
Dein Schweiß schmeckt nach Wein.
Deine Haare riechen nach Rauch. Und unter allem liegst du und dein Geruch, den ich kenne und deine Stimme, die ich noch viel besser kenne und die ich schon in allen Nuancen und Höhen gehört habe.
Ich weiß, dass es Pflichtgefühl ist, dass dich dazu treibt, mich nicht zu vergessen, aber das ist mir egal, solange du mich noch bemerkst, nicht vergisst, dass nicht nur meine eigene Befriedigung zählt, sondern vielmehr, dass die Erinnerung an den Rausch heute Nacht besser wäre als alles andere, was du tun könntest, mit oder ohne mich.
Solange du weißt, dass ich es war, der dich dich selbst vergessen ließ.
„Die Welt geht unter", flüstere ich, während deine Stimme ein wenig heiser zu klingen beginnt. Dann findet meine Hand dein Glied, und ich beginne es zu reiben, ohne es wirklich zu berühren, obwohl ich mir sicher bin, dass ich es wollte.
Sehnsüchtig vielleicht, ein wenig schnell, weil es gleich zu Ende sein wird.
Ein kleiner Schrei entweicht dir, und obwohl ich nicht weiß, warum, klingt er ängstlich. Und dann spüre ich, wie du dich verkrampfst und dich in deine Kleider ergießt und ich spüre Nässe an meiner Hand und küsse dich, damit du keine Scham empfindest, während ich bemerke, dass deine Hand sich in meinen Hals gekrallt hat und der Schmerz, den ich empfinde, mich erregt, bis du mich trunkener machst als jeder Alkohol und ich auch komme, obwohl ich es eigentlich nicht wollte und selbst als mein Gehirn einfach aufhört zu funktionieren und die Welt um mich herum schwarz wird, weiß ich, dass du da bist.
Als ich wieder denken kann, weiß ich eins. Egal, was gerade war, du wirst zu Lily gehen, morgen, gleich wenn du glaubst, dass sie wiederkommt. Wir sehen uns an, dann stehst du auf und beginnst, dich umzuziehen. So ist Rom untergegangen, und wir werden es auch tun.
Ich liege da und beobachte dich. Als du fertig bist, stehst du auf, und gehst zur Tür, ohne ein Wort. Vielleicht weißt du auch nicht, was in dich gefahren ist. Zur Sicherheit wirst du es verdrängen und morgen früh so tun, als wäre nichts gewesen. Als Zeichen der Zustimmung lasse ich die Glassplitter und die Asche verschwinden.
Du öffnest die Tür und das Schloss aus Rauch verweht. Wir wachen auf aus dem kurzen Traum.
„Wenn die Welt heute Nacht untergehen würde, hätte ich dich mein ganzes Leben lang geliebt."
Ich sage es, und du weißt, dass es wahr ist.